

## 7. Kapitel

Drei Tage vor dem Termin trommelte Murat die Jungs zusammen, sogar Tomaten Murat wurde aktiviert, und gemeinsam mit Jihad, Vuki, und Ali gelang die rechtzeitige Schuttberäumung der Baustelle. Wir ackerten uns den Verstand blutig, der westdeutsche Eigentümer war zufrieden, und Murats Onkel musste jede Menge Cash aus seinem Tresor rausrücken.

Ich streifte mir die Stahlkappenschuhe von den Füßen. Ich taumelte unter die Dusche, schrubbte mir den Dreck vom Leib, und kroch ins Bett. Ein leicht bekleidetes Topmodell hätte neben mir liegen können, oder ein Nest mit Hornissen, völlig egal, ich hatte nur einen Wunsch: schlafen. Und ich schlief.

Tief und fest.

Im Wald zwitscherten die Vögel. Ein Reh schielte durch das Dickicht. Meine nackten Füße berührten feuchtes Moos, und eine alte Dame mit grauem Haar lief neben mir. Ihr langes, wallendes Kleid strahlte so hell, dass es mich blendete.

„Aris, Aris, Aris“, sagte sie, und schüttelte den Kopf. „Was bildest du dir bloß nur ein? Du wirst es nie schaffen! Dir fehlen die Voraussetzungen, und die Kontakte. Du bist in die falsche Familie hineingeboren.“

Ich wusste nicht, was sie meinte. Ich versuchte in ihre Augen zu blicken, aber dieses verfluchte Kleid, es leuchtete wie eine überdimensionale Glühbirne.

„Was ist dein Vater von Beruf?“, fragte sie.

„Maurer“, sagte ich.

„Und deine Mutter?“

„Hausfrau.“

Sie lachte, und nannte den Namen eines aufstrebenden deutschen Schriftstellers.

„Sein Vater ist Lektor in einem großen Verlag. Seine Mutter ist Hochschuldozentin.“

Dann nannte sie den Namen einer Schriftstellerin, die im vergangenen Jahr ein hoch gelobtes Erstlingswerk veröffentlicht hatte.

„Vater Dramaturg. Mutter Kunsthistorikerin.“

Es folgte der nächste Schriftsteller.

„Vater Dirigent. Mutter Regisseurin.“

Und der nächste.

„Mutter Literaturkritikerin.“

Und der nächste.

„Vater Journalist.“

Und der nächste.

„Vater Zahnarzt. Mutter Deutschlehrerin am Gymnasium.“

So ging das weiter, die ganze Zeit. Wie Pistolenschüsse. PENG. PENG. PENG.

Dann sollte ich den erstbesten Schriftsteller nennen, der mir einfiel.

Ich nannte einen.

„Er stammt aus einer Künstlerfamilie“, sagte sie. „Bereits mit fünf Jahren bekam er Klavierunterricht. Sein Vater war einer der berühmtesten Sänger des Landes. Und seine Mutter war Malerin. Hattest du Klavierunterricht, Aris?“

Ich wusste, dass sie diese Frage stellen würde. Wut stieg in mir auf.

Wir betraten eine kleine Brücke, die Brücke führte über einen kleinen Fluss.

„Na, du Großmaul“, sagte sie. „Ich erwarte eine Antwort. Hattest du Klavierunterricht?“

Ich sagte nichts.

„Hattest du Klavierunterricht?“

Ich sagte immer noch nichts.

„HATTEST DU KLAVIERUNTERRICHT?“

Ich packte ihre Kehle. Ich drückte zu. Ich wollte sie umbringen, diese grauhaarige Schlampe.

Aber ihre Kehle war wackelig, und je fester ich zudrückte, desto tiefer drangen meine Hände in eine puddingartige Masse.

„Ach, Aris“, sagte sie, und löste sich in Luft auf. Alles löste sich in Luft auf. Das Zwitschern der Vögel. Die Bäume des Waldes. Das Holz der Brücke.

Ich stürzte in den Fluss. Tausend Blitze zuckten in tausend Farben, diabolische Töne waren zu hören, Seufzer und Klagelaute, das Stöhnen von gepeinigten Seelen, und ich schwor, nie mehr alte, harmlose Damen umbringen zu wollen.

Plötzlich war der Spuk vorbei. Ich saß in einem vornehmen Café. Irgendwo in Wien. Ich trug Smoking und Fliege. Hochnäsige Kellner mit Pomade in den Haaren wirbelten herum und bedienten elegant gekleidete Frauen. Sie sprachen furchtbaren Dialekt, an jeder Wand hing ein Portrait von Paulo Soundso.

Und da war sie wieder. Die grauhaarige Dame. Sie saß mir gegenüber, und winkte einem der hochnäsigen Kellner zu. Er schwebte an unseren Tisch.

„Bringen Sie dem jungen Herrn einen kräftigen Kräutertee. Er ist ziemlich aufgebracht, und muss unbedingt seine Nerven beruhigen.“

„Sehr wohl“, sagte er, und schwebte davon.

„Die Literatur, Aris“, sagte sie. „Die Literatur ist ein hermetisch abgeriegelter Hochsicherheitstrakt. Es ist leichter eine Passagiermaschine ins Pentagon stürzen zu lassen, als ein Literaturstipendium zu ergattern. Du kannst da nicht einfach anklopfen, und sagen: Hallo hier bin ich. Die Rechten kontrollieren die Wirtschaft, die Linken kontrollieren die Kunst. Aber die Methoden sind auf beiden Seiten völlig identisch. Schriftsteller, Maler, Schauspieler, Regisseure, Fotografen, alle Künstler sind in Geheimbündnissen organisiert. Sie operieren im verborgenen. Sie schieben sich gegenseitig die Aufträge zu, und rekrutieren ihren Nachwuchs aus den eigenen Reihen.“

Eine Zuckerdose stand auf dem Tisch. Sie öffnete die Dose und nahm zwei Würfel raus. Sie ließ die beiden Würfel in ihre Tasse fallen, und rührte den Zucker um. Ganz langsam. Langsamer als langsam. Dann sprach sie weiter.

„Manchmal, Aris“, sagte sie. „Manchmal sind sie gnädig und lassen Individuen aus der Unterschicht am Duft der Literatur schnuppern. Das geschieht zwar selten, aber es kommt vor. Du wirst dein Manuskript losschicken. Dann rennst du alle fünf Minuten zum Briefkasten, und eines Tages findest du tatsächlich ein Antwortschreiben darin!“

Sie präsentierte mir den heiß ersehnten Brief.

Ich nahm den Umschlag und riss ihn auf. Ich hielt die Luft an. Mein Herz schlug im Rhythmus einer wilden Rock ´n´ Roll Kapelle. Hoffen und Bangen. Hop oder Top. Wie im Casino. Nein, es war schlimmer. Im Casino geht es um Geld. In dem Brief ging es um mehr, es ging um Unsterblichkeit. Ich begann zu lesen.

*Sehr geehrter Herr Zarkos,*

*herzlichen Dank für die Einsendung Ihres Manuskripts. Leider sind wir zu dem Schluss gekommen, dass es für eine Veröffentlichung in unserem Verlag nicht in Frage kommt.*

*Eine Absage ist immer etwas Unangenehmes, besonders, wenn sie nicht ausführlich begründet wird. Umso mehr freuen wir uns Ihnen eine außerordentlich reizvolle Beschäftigung als Toilettenwächter in unserem renommierten Verlagshaus anbieten zu dürfen.*

Ich zerknüllte den Brief. Ich biss in das Papier und riss das Schreiben mit meinen Zähnen in Fetzen.

„Du hast keine Ahnung“, sagte ich. „Es GIBT Schriftsteller aus dem Arbeitermilieu!“

„Nenn mir einen!“, sagte sie. „Ein einziger würde mir schon genügen!“

Ich kannte keinen. Dennoch war ich überzeugt, dass es sie gibt.

„Na und?!“, sagte ich, und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Dann bin ich halt der Erste.“

Sie begann zu lachen. Ihr Lachen wurde stärker und stärker, und die Kellner, und die eleganten Frauen, und selbst die Kaffeetassen lachten mich aus.

Irgendwo in weiter Ferne klingelte ein Telefon. An den Wänden hingen jetzt Portraits von Hakan Schmidt. Ich trug Boxhandschuhe. Ich stand im Boxring. Ich wartete auf meinen Gegner. Ich wartete auf Hakan Schmidt. Ich wollte ihn fertig machen. Zermalmten wie einen Wurm.

Das Telefon klingelte immer noch.

„Geh ran“, sagte die Grauhaarige.

Das Telefon klingelte. Und klingelte. Und klingelte.

„Geh ran. Na los. Ist für dich.“

Ich öffnete die Augen.

Ich brauchte einen Moment, um in der Realität anzukommen. Mein Schädel dröhnte. Das Telefon lag direkt neben dem Bett.

„Was für eine elende Scheiße“, sagte ich, und krabbelte zur klingelnden Nervensäge.

Ich blickte auf die Uhr. 3:34 Uhr. Nachts.

Es konnte nur Jihad sein. Wäre nicht das erste mal, dass er mitten in der Nacht bei mir aufkreuzen möchte, mit einem Film in der Hand, frisch ausgeliehen in der vierundzwanzig Stunden Videothek. Aber diesmal konnte er bleiben, wo der Pfeffer wächst.

Ich hob ab.

„Ja?!“

„ENDLICH EREICHE ICH DICH!“, keifte eine Frauenstimme.

Es war Gesine! Ach, du meine Fresse, *die* hatte mir gerade noch gefehlt.

„Was gibt´s, Schätzchen?“, fragte ich.

„Tu nicht so scheinheilig. Ich bin stinksauer auf dich!“

„Aha“, sagte ich, und ließ den Hörer auf den Boden fallen.

Ich musste pinkeln. Ich stand auf, und lief zum Klo. Meine nackten Füße berührten rauen Teppich. In meinem Zimmer gab es ein Fenster, und eine Glühbirne. Dazu eine Sofagruppe, die von mir höchstpersönlich auf der Oranienstraße gefunden wurde, und es gab einen Tisch mit einem Fernseher drauf. Ohne Zweifel; ein Zimmer mit Stil.

Ich drehte den Wasserhahn auf, und hielt meinen Kopf drunter, dann trat ich an die Kloschüssel.

Toilettenwächter. Warum nicht? Ist ein krisenfester Job. Schließlich müssen alle Menschen pissen, egal ob studiert oder obdachlos, sogar der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika muss ab und zu pissen. Aristotelis Zarkos, eigentlich wollte er Schriftsteller werden, aber unter mysteriösen Umständen die kein Mensch nachvollziehen kann, nicht einmal das FBI, wurde er zum obersten Toilettenchef im Weißen Haus ernannt. Bravo Aris, du Karrierehengst, es geht eindeutig aufwärts mit dir!

Mein Schädel dröhnte immer noch.

Ich lief zurück, und schnappte mir den Hörer.

„Hi, da bin ich wieder“, sagte ich.

Freizeichen.

Ich legte den Hörer auf die Gabel. Es klingelte.

Ich hob ab.

„ARIS. ICH FINDE DEIN VERHALTEN ABSOLUT ZUM KOTZEN!“

„Sorry, Baby. Mein Handy hat geklingelt.“

„Seit wann hast du denn ein Handy?“

„Wurde mir von der Produktionsfirma aufgedrängt, für die ich grad ´ne Story schreibe.“

„Ich will mein Buch zurück!“

„Hä?“

„Wenn du *Gettoblume* verloren haben solltest, dann...“

„Ich kann dir das Buch nicht zurück geben. Ich muss noch die letzten beiden Kapitel lesen.“

„Aris, meine Geduld ist am Ende! Ich verlange von dir, dass du *Gettoblume* HEUTE NOCH vorbeibringst.“

„Und...“, fragte ich mit giftiger Zunge, „ist er bei dir?“

„Wer?“

„Dein Lover.“

„Das geht dich überhaupt nichts an.“

„Ich verstehe“, sagte ich. „Du brauchst nicht mehr weiter zu reden, mir ist alles klar. Sonnenklar. Sobald ich die Kapitel gelesen habe, bringe ich dir das Buch vorbei. Ob heute, oder morgen, oder in einem Monat. Keine Ahnung wann. Am besten du lässt dich überraschen.“

„Ja, Casper ist bei mir. Und er wartet auf mich. Und wir werden gleich wunderbaren Sex miteinander haben, während du einsam und verlassen in deiner Bude hockst“, sagte sie, und legte auf.

Ich wählte sofort ihre Nummer. Ich durfte mir das nicht bieten lassen. Unter keinen Umständen. Ihre Leitung war besetzt. Verflucht. Ich versuchte es erneut. Immer noch besetzt. Gesine hatte garantiert den Stecker von der Wand gezogen. Ich wählte ihre Handynummer. Teilnehmer nicht erreichbar. Fuck!

Ich lief zur Küche, und wieder zurück. Ich trat ans Fenster. Auf dem Fensterbrett lagen meine Zigaretten. Ich entfachte eine Kippe, und starrte in den Hinterhof. In sechs oder sieben Wohnungen flimmerte Licht. Irgendwo heulte eine Katze. Nein, diese heulende Katze, das war Musik. Irgendwas spanisches mit Geige und Gitarre. Nach zwei Zügen landete die Zigarette auf dem Hof. Ich tigerte in die Küche. Ich öffnete den Kühlschrank. Ich lief zurück ins Zimmer, und trat ans Fenster. Dieses verdammte Katzengejaule ging mir auf den Sack.

„MACH DEINE SCHEISS MUSIK AUS!!!“, brüllte ich.

Dann marschierte ich in den Flur. Im Stechschritt. Es herrschte Krieg. Überall wurde geschossen. Häuser stürzten ein, und begruben Menschen unter sich. Meine Tasche mit den dreckigen Bauarbeiterklamotten lag neben der Wohnungstür. Zwischen den dreckigen Klamotten lag mein rotes Notizbuch.

Es war soweit. Ich spürte es.

Ich setzte mich an den Küchentisch, und klappte mein rotes Notizbuch auf. Leere Seiten sprangen mir entgegen. Aber nicht mehr lange!

Hört her ihr Völker dieser Erde! Lasst eure Arbeit ruhen, und verharret in Demut!! Der große Zarkos wird jetzt seinen ersten Satz schreiben.

Ich legte los. Mein Kugelschreiber balancierte über das Papier und die herrlichsten Kraftausdrücke kamen zum Vorschein, der Fantasie meiner Tinte waren keine Grenzen gesetzt. Ich beleidigte Gesine und Casper und ihre Familien und ihre Kinder und ihre Kindeskinde. Dann führte mich der Stift in die griechischen Berge. Ich kämpfte Seite an Seite mit furchtlosen Partisanen, der entscheidende Schlag gegen die Wehrmacht stand bevor, eine Brücke sollte gesprengt werden, und kein geringerer als Aris Zarkos war der Sprengmeister, aber da war auch noch diese rassige Schönheit aus dem Nachbardorf, jung, und sexy, und sie wollte mich nicht gehen lassen, aber die Pflicht meine Süße, die Pflicht, das musst du doch verstehen, aber sie konnte es nicht verstehen, und sie klammerte sich an meine Brust, und mir blieb nichts anderes übrig, als dieses törichte Ding von mir wegzustoßen, für Vaterland, und Freiheit, und Gerechtigkeit.

Meine Hand schmerzte. Ich konnte nicht mehr. Schreiben schien eine anstrengende Angelegenheit zu werden. Ich zückte eine Zigarette, und führte ein brennendes Streichholz an meine Fluppe. Ich nahm einen tiefen Zug, und begann das Protokoll der Nacht zu lesen. Alles

mit der Gelassenheit eines Mannes, der soeben seine nervtötende Ehefrau um die Ecke gebracht hat. Die Partisanenkurzgeschichte las sich wie eine Reportage aus der Bildzeitung, aber es war mir völlig schnurz. Inklusiv der Abrechnung mit Gesine hatte ich sechzehn Seiten vollgeschrieben. Ich zählte noch einmal. Tatsächlich. Sechzehn!

Alle Achtung, Zarkos! Die ersten Stufen auf der Ruhmesleiter sind erklommen. Die Groupies kratzen bereits an deiner Tür, und die Kritiker fragen sich wo dieser Kerl solange gesteckt hat. Eine Fliege landete auf dem Küchentisch. Sie knabberte Brotkrümel, putzte sich die Nase, und flog davon. Sie drehte muntere Pirouetten, und piff den Schlager der Saison.

Mein Gang war leicht und locker. Ich lief zum Telefon, und wählte Jihads Nummer.

Er meldete sich mit verschlafener Stimme.

„Hast du gepennt?“, fragte ich.

„Nee, ich zappe gerade durchs Programm. Ist total langweilig. Nicht mal die nackten Mädels hauen mich um.“

„Spring in deinen Wagen, und komm mit ´nem Film vorbei. Ich brate uns ein gigantisches Omelette mit Zwiebeln.“

„Gute Idee. Ich bringe Fladenbrot mit.“

„Aber bitte das dünne arabische.“

„Na logisch.“

„Bis gleich“, sagte ich.

„Bis gleich“, sagte er, und legte auf.

Die leuchtende Digitalanzeige meines Weckers informierte mich über den aktuellen Stand der Dinge. 5:34 Uhr. In meiner Küche befand sich ein Netz mit Zwiebeln. Mindestens drei Kilo. Perfekt. Je mehr, desto besser. Schließlich gab es einen literarischen Durchbruch zu feiern.